

Die Heilung des Blindgeborenen

Weisung: 5.Mose 5 (10 Gebote)

Lesung: Mt.28,16-20

Text: Joh.9,1-7

Votum – kl.Gloria - Gruß

L 440,1+2

Gebet + Weisung

L 440,3+4

Gebet + Lesung

LDH 37,1+3

Predigt

LDH 68,1+3

Gebet

LDH 92,1+2

Segen

Liebe Gemeinde

Das eigentliche Problem, das uns in diesem Text begegnet, ist die Frage: Wer hat Schuld? Wir kennen solche Fragen, die sich reflexartig zu Wort melden, wenn wir etwas erleben, was uns schwer zu schaffen macht: WARUM? Warum ich, womit habe ich das verdient?

Ich bin doch auch nicht schlechter als die anderen. Aber die laufen gesund und glücklich herum. Nur ich liege hier und habe diese Schmerzen, und niemand kann mir helfen. Oder die andere Klage, warum musste sie schon sterben. Andere werden 80 oder 90 und sie ist nur gerade etwas über 40 geworden. Das ist ungerecht und besonders bitter schon allein wegen der kleinen Kinder.

Womit habe ich dies verdient – diese Frage ist eine Spielart jener Frage der Jünger Jesu: wer ist schuld? Warum ist das Kind blindgeboren? Gibt es hinter jedem Unglück nicht eine Ursache? Und ernten wir nicht irgendwie das, was wir säen?

Wer zu schnell fährt, muss sich nicht wundern, wenn er aus der Kurve fliegt, und wer ungesund lebt, bekommt eher früher als später gesundheitliche Probleme.

Aber manchmal geht diese Rechnung nicht auf. Darauf weist Jesus hier die Jünger hin. Und es klingt, als wenn er uns ein wenig zurechtweist: fragt nicht immer zuerst, wer Schuld hat, WARUM dieses oder jenes geschieht. Denn das ist manchmal auch etwas hochnäsiger, als wolltet ihr sagen: schaut mal, er ist selber schuld! Der Herzinfarkt war doch nur eine Folge seines Lebenswandels. Oder: Das musste doch so kommen, bei der langen Leine ist es doch kein Wunder, wenn das Kind nicht zurecht kommt, es hätte härter angefasst werden sollen. Und irgendwie hört man dann daraus: Mir wäre dies nicht passiert.

Die Frage „wer ist schuld“, und „was hat die betroffene Person oder jemand in der Familie falsch gemacht“, scheint uns zu entlasten, die wir nicht betroffen sind. Diese Haltung wiegt uns in Sicherheit und bringt unser Weltbild wieder in Ordnung, denn wir können uns einbilden, wir hätten unser Glück verdient.

Und noch eine Gefahr steckt dahinter: wenn andere selber Schuld sind, dann bin ich für sie nicht zuständig. Neben der Arroganz kommt hier die Gleichgültigkeit hinzu. Und beides ist unangemessen und lieblos.

Es ist interessant, dass Jesus mit dieser Frage anders umgeht, dass er sagt: das eine hat oft mit dem anderen nichts zu tun. Niemand kann irgendeine Schuld finden, die zu seiner Blindheit führte. Weder die Eltern des Blindgeborenen haben etwas falsch gemacht, noch er selbst, dass ihm das zugestoßen ist. Das heißt: eigentlich kann es dir auch zustoßen, jeder kann davon getroffen werden, in jeder Familie können Kinder auf die schiefe Bahn geraten, auch dein Leben kann morgen durch die Nachricht einer unheilbaren Krankheit ganz anders aussehen, auch deine Ehe kann nicht nur gelingen sondern auch scheitern, und auch dir kann etwas auf der Straße zustoßen, vielleicht sogar durch eigene Unachtsamkeit.

Die Frage „Wer ist schuld?“ führt meistens nicht weiter. Die weiterführende Frage lautet anders: Was kann noch Gutes daraus entstehen? Welchen Sinn können wir noch darin finden, wenn im Leben einiges anders verläuft als wir es uns und einander wünschen?

Also nicht: WARUM? sondern: WOZU diese Krankheit, diese Behinderung, diese meine Welt erschütternde Nachricht? Was kann aus dem Unglück und den Schmerzen noch Gutes entstehen? Gibt es noch positive, hoffnungsvolle Ziele, für die es sich lohnt, das Leben auch mit dem Leiden anzunehmen? Und gibt es Möglichkeiten, Not zu wenden? Bin auch ich dabei gefordert?

Jesus zeigt uns die Situation dieses Menschen am Straßenrand aus einem neuen Blickwinkel. Diese Behinderung bietet die Möglichkeit, dass Jesus sie heilen kann, und die Anderen daran erkennen können, wer Jesus ist, nämlich der Sohn Gottes. Jesus sagt nicht: dieser Bettler hat bisher ein schweres Schicksal durchgemacht, nur damit heute an diesem Tag an ihm ein Zeichen geschieht, damit ihr mich erkennt. Das wäre gemein, wenn alles nach einem Plan verläuft und die jahrelange Leidenszeit eines Menschen für diese eine Situation oder diese eine Lektion geschaffen wurde.

Aber nun bekommt sein Leiden noch einen Sinn, denn dadurch könnt ihr erkennen, sagt Jesus, wozu ich gesandt bin. Jesus ist in die Welt geboren worden, damit er das Reich Gottes herbeiführt. Und in diesem Reich – das lehren uns alle Wunderberichte der Evangelien – in diesem Reich soll das keinen Platz haben, was das Leben stört: ob Krankheiten oder Behinderungen, ob Dämonen oder der Tod.

Die Wunderberichte wollen also sagen, wie es im Reich Gottes zugeht: wo Gott es zu sagen hat, soll das Leben ungestört sein. Unsere Sehnsucht nach einer ungestörten Welt, in der keine Lebenskrisen heraufbeschworen werden – diese Sehnsucht nach dem Paradies ist die Sehnsucht nach Gott, dass er sich durchsetzt. Dieses Ziel der Schöpfung, das wir auch Paradies nennen, ist noch nicht Realität, leider, aber es geschieht hier und dort und wird einmal alles Bisherige ablösen.

Dahin sind wir unterwegs. Das ist uns versprochen, und es gibt nichts, was das Reich Gottes verhindern kann. Jesus, so sagen es uns die Wunderberichte, ist stärker als jede Krankheit, jede andere Macht und jeder Tod.

Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden – sagte Jesus vor seiner Himmelfahrt. Und was uns zeichenhaft hier und dort in den Wunderberichten begegnet, das soll im Einflussbereich Gottes weiterhin und einmal endgültig möglich sein.

Und was dein Leben düster macht an Sorgen und Traurigkeiten und Ängsten soll in dem aufgehoben sein, der sagt: In der Welt habt ihr Angst, aber fürchtet euch nicht, denn ich habe die Welt überwunden.

Hier begegnet uns Jesus, wie er eine Dunkelheit dieser Welt überwindet, sie vertreibt, und dem einen Blinden am Straßenrand das Licht schenkt: das Augenlicht und damit neue Lebensmöglichkeiten, neue Perspektiven, neue Hoffnungen.

Auffälligerweise ab nutzt Jesus für diese Heilung die Mithilfe des Bettlers. Dieser muss zum Teich Siloa gehen und sich den Erdbrei von den Augen waschen. Erst dann ist er geheilt.

Das ist in allem Nachdenken über das Reich Gottes äußerst wichtig: Wenn Jesus sein Reich baut, dann kann er dazu keine passiven Beobachter gebrauchen. Der Blinde muss selbst etwas tun, sein Leben selbst in die Hand nehmen. Man nennt so etwas heute auch Hilfe zur Selbsthilfe. Entwicklung gibt es nur, wo die Empfänger, die Beschenkten mit Hand anlegen. Das ist in der Rumänienhilfe ebenso wie in den Projekten von Brot für die Welt.

Dieser Blindgeborene muss also zum Teich Siloa gehen, dieser Teich heißt übersetzt: Sendung – zu deutsch: Mission. Er geht also in die Mission, um deutlich zu machen, dass mit Jesus das Reich Gottes kommt und die Welt nicht alleingelassen den Kräften ausgeliefert ist, die ständig diese Warum-Fragen provozieren.

Die Mission der Gemeinden und Christen liegt also darin, mit Hand anzulegen und sich für den Schutz des Lebens stark zu machen und für den Frieden und die Gerechtigkeit, sich gegen Krankheiten und all die anderen Störungen des Lebens zu engagieren.

„Sind wir denn auch blind?“ fragten die umstehenden Pharisäer? Mit dieser Frage ragt der Wunderbericht weit hinein in das Leben der Zuhörer und Beobachter. Es geht längst nicht mehr nur um das Schicksal des einen Blinden. Es geht auch um dich und mich, ob wir blind durchs Leben gehen, oder ob wir erkennen, mit welcher Hingabe und Fürsorge sich Gott als unser Schöpfer uns gnädig zuwendet.

Wenn wir uns den Blick Jesu auf das Leben zu eigen machen, dann erfahren wir, wie dieses Leben im Licht des Reiches Gottes hell werden kann, denn wir wissen um einen gnädigen Gott und um eine Kraft des Glaubens, die aufstehen hilft gegen die Kräfte, die das Leben und Zusammenleben stören und zerstören.

Damit sind die Leiden nicht aus der Welt – und auch damals gab es andere, die blind blieben, oder verkrüppelt, oder aussätzig oder lahm. Aber doch kann auch in den Krisen etwas vom Licht Gottes, von der Hoffnung und dem Frieden erkennbar sein, den wir im Glauben gefunden haben, dass wir nicht blind sind für Gottes Gegenwart und dadurch Wege finden in den Krisen und durch die Krisen hindurch.

Zum Schluss ein Beispiel, wie mir diese Geschichte aktuell geworden ist.

Der Mensch, von dem ich erzähle, ist heute 20 Jahre alt, schwerstbehindert von Kindheit an. Kurz nach der Geburt ist den Eltern eine Welt zusammengebrochen. Sie haben es erfahren und mussten es verarbeiten: Euer Junge wird nie so sein wie andere. Er wird niemals sehen können, nicht hören und nicht laufen. Er wird eure Liebe auf eine harte Probe stellen und er wird immer auf euch und euere Zuwendung angewiesen sein. Es wird eure ganze Kraft brauchen, eure Zeit, eure Pflege...

Vielleicht haben diese Eltern auch gefragt, womit sie das verdient haben. Vielleicht wollten sie auch einmal von Gott wissen, wo sie denn gesündigt haben, dass er ihnen so etwas auferlegt. Aber nur am Anfang. Bald haben sie gemerkt, wie sehr sie dieser behinderte Junge braucht und fordert und sie sind gar nicht mehr zum Nachdenken über das Warum gekommen. Aber irgendwann haben sie auch ganz bewusst aufgehört, so zu fragen. Und nicht, weil sie ja doch keine Antwort bekommen hätten, sondern auch deshalb, weil sie viele gute, wichtige Erfahrungen mit ihrem Kind gemacht haben. Ihr Kind konnte nicht sehen - und doch hat es irgendwann zum ersten Mal gelächelt. Es konnte sie nicht

hören - und sein Mund hat doch eigene Laute geformt. Zwar musste der Junge immer im Rollstuhl sitzen und den ganzen Tag über betreut werden, aber es war doch ein inniges Verhältnis, das nicht nur das Kind zufrieden zu machen schien, sondern auch den Eltern viel Glück schenkte.

Heute ist der Junge 20. Die Eltern sind da ganz sicher, er lebt gern, auch wenn er das nicht sagen kann. Er drückt es anders aus. Er hat seine ganz eigene Sprache entwickelt und sie verstehen ihn. Gewiss wünschten die Eltern ihrem Kind, dass es gesund wäre und so leben könnte, wie andere Menschen auch. Aber sie hadern nicht mit Gott, sie fühlen sich nicht von ihm vergessen oder verlassen oder gar bestraft. Im Gegenteil. Weder das Geschick des Sohnes noch ihr eigenes erscheint ihnen heute arm oder beklagenswert.

Amen.

Fürbittengebet:

Treuer Gott und Vater im Himmel!

In diesen Tagen erleben wir das Licht und die Wärme, mit der deine Sonne uns den Sommer von der schönen Seite zeigt. Dafür danken wir Dir und sehen darin ein Gleichnis für das wahre Licht, das uns in Jesus Christus begegnet, ein Licht voller Wärme, Barmherzigkeit und Liebe.

Mache es hell durch dieses Licht der Welt, indem Menschen aufrecht gehen lernen, weil Du sie annimmst wie Kinder, die endlich eine Familie bekommen.

Mach es hell und warm für alle, die leiden, die verzweifeln, die keinen Ausweg finden, die vor Angst schreien, die mit dem Tod ringen. Und leuchte in Deinem Licht die Schatten des Todes aus, dass wir Trost finden in der Trauer, Mut in der Verzweiflung und Hoffnung in schweren Zeiten.

Dein Licht, Christus, erbitten wir für alle, die in Sorge sind, die Angst vor dem Kommenden haben, die um ihr Recht kämpfen, die für andere verzichten, die Macht haben.

Mit deinem Licht, das durch Jesus Christus diese Welt erleuchten will, kann Hass und Fremdenfeindlichkeit überwunden werden, können wir Frieden stiften, wo die Waffen der Worte und der Kanonen alles zerstören. Deine Liebe, die uns in Christus begegnet, kann jene erreichen, die so sehr auf Liebe angewiesen sind, auch Kinder und Jugendliche, die ihren Weg noch gehen lernen müssen und durch Anerkennung und Ermutigung gestärkt werden wollen.

Deine Liebe erbitten wir für die Kirchen in aller Welt, die bedrängt und verfolgt werden, deine Liebe für alle, die nach der Wahrheit fragen und die das Leben suchen. Deine Liebe, Christus, erfülle diese Welt, deine Kirche, unsere Herzen, damit sie diese Welt heilt und verwandelt.

Dir vertrauen wir alle unsere Lieben an, und nicht nur sie, und bitten für sie und uns mit den Worten, die wir gemeinsam kennen: Unser Vater im Himmel...

Abkündigungen:

Die Kollekte ist bestimmt für Brot für die Welt.

Einzahlungen sind auch möglich über das Spenden- und Kollektenkonto:

DE65 2675 0001 0013 0039 67 bei der Kreissparkasse

Pastor Baarlink hat vom 3.-24.8. Urlaub. Eventuelle Vertretungsdienste regelt der Kirchenrat. Damit entfällt erst einmal auch die Erstellung von Gottesdienst-Videos. Das Angebot der Wochenmitte-Andachten wird ebenfalls vorerst eingestellt.

Wir laden ein zum Gottesdienst am kommenden Sonntag um 10 Uhr, mit Pastor i.R. Jan Alberts.

An allen Sonntagen findet wieder ein Kindergottesdienst statt, die Kinder gehen jeweils sogleich ins Gemeindehaus.